



Nummer

Mittwoch,

103.

30. April 1817.

Spätwinter.

Welch ein Döfen! Erde bebt und Haus!
Schüttest du in deinem kalten Zorne
Aus dem überfüllten Horne
Allen Hagelvorrath aus?

Hältst du nimmer Ruhe, wilder Greis?
Schon so alt und sich so toll geberden!
Von der Trift scheuchst du die Heerden,
Von dem Feld der Pflüger Fleiß!

Fremden Rechts hast du dich angemast,
Bliß und Donner dem August entwendet,
Uns erschreckt, betäubt, geblendet,
Hast gehult, gebrüllt, geraßt!

Luna blickt vom düstern Himmelszelt
Bläß und traurig aus der matten Scheibe
Durch das Flockenschneegetreibe
Hin auf die erstarrte Welt.

Reb' und Sprosse raubst du — Frucht und Wein!
Und nicht achtend gute alte Sitten,
Führst wohl gar du uns auf Schlitten
In den Wonnemond hinein.

Doch nie hat ein Strenger lang' regieret,
Und schon spricht, trotz deiner weißen Hülle,
Frisch hervor die Blumenfülle,
Die des Lenzes Schläfe ziert.

Trogiger! dein Sieger naht! er zieht
Fürder nicht dem rauhen Zwingherrn weichend,
Dich im Blumenwurf verscheuchend,
Ins eroberte Gebiet.

Phöbus leih' ihm Biergespann und Strahl,
Cypris Kränze, Eros Pfeil und Bogen,
Horen sind ihm vorgelogen,
Musen harren sein im Thal!

Alles huldigt seiner Macht und du
Eilst, bevor die Meere ganz entthauten,
Mit dem Kennthierpaar, ergrauten
Höhlen an dem Nordpol zu!

Arthur vom Nordstern.

Ueber die Einrichtung eines stehenden Theaters
in Leipzig.

(Beschluß.)

Mit eben so viel Regsamkeit als besonnener Umsicht war der Directeur auf seinen letztern Reisen an die bedeutendsten Orte Deutschlands beschäftigt, die im Personale des recitirenden Schauspiels noch vorhandenen Lücken auszufüllen, und das neue Institut in allen Zweigen vorzubereiten. Diese Vorsicht war um so nöthiger, da die Zahl der Schauspieler und Sängers insbesondere, welche sich wegen Anstellung bei der neu errichteten Bühne gemeldet haben, so bedeutend ist. Dennoch würde es unmöglich seyn, jedes Rollen-

fach gleich gut zu besetzen, da die gegenwärtig nicht überhäufte Anzahl vorzüglicher mimischer Künstler und Sänger theils schon eine feste Anstellung hat, theils Forderungen macht, welche bei Einrichtung einer so kostspieligen Anstalt von einer beginnenden Direction nicht wohl befriedigt werden können. In dessen wurden doch für das Schauspiel gewonnen: Herr und Mad. Löwe vom Kasseler Hoftheater, Hr. Löwe und Dem. Böbler vom Prager Ständischen Theater, Hr. Stein vom Hoftheater in Wien, Dem. Berwison vom Weimarschen Hoftheater; ferner wurden engagirt Herr v. Zahlhaas (als angehender dramatischer Dichter bekannt), Hr. Dupré vom Bredeischen Theater, und Hr. Wichmann von hier, wobei noch zu bemerken ist, daß auch Mad. Wohlbrück und Mad. Klengel für das Schauspiel engagirt sind. So ist nun auch das Schauspielpersonal ziemlich vollständig vorhanden. Die ganze Gesellschaft soll sich am 1. Juli 1817 in Leipzig versammeln, und während des noch fortgehenden Baues in einem andern Locale ihre Vorbereitungen halten.

Es würde unmöglich seyn, schon jetzt sicher voraus zu bestimmen, wie sich die einzelnen der angestellten Personen zum Ganzen verhalten werden. Mit Recht macht der Unternehmer in dieser Hinsicht auf die Billigkeit des Publikums Anspruch, da es begreiflich ist, daß ein solches Ganze sich nur allmählich bilden kann, und die Wirklichkeit der Idee gerade wo es darauf ankommt, aus den einzelnen Bestrebungen mehrerer und verschiedener Subjecte ein Ganzes zu bilden, am allermeisten entgegentritt.

Die Errichtung der neuen Gesellschaft begleitet die Errichtung einer Pensionsanstalt für verdiente Mitglieder des hiesigen Theaters, welche unabhängig von der Direction, aber doch in Verbindung mit ihr bestehen, und deren Fonds durch den Ertrag einiger Benefizvorstellungen für die Gesellschaft, und durch einen wöchentlichen oder monatlichen Abzug von den Gehältern der Schauspieler gebildet werden soll.

Für die Oper wird ein besonderes Chor von Sängern und Sängerinnen angestellt, da die Chöre bisher theils nur von wenigen eben auf der Bühne befindlichen Schauspielern, theils von einigen hinter den Coulissen singenden männlichen Personen sehr unvollkommen, und bei starker Instrumentbegleitung oft kaum hörbar vorgetragen wurden, weshalb wir die vorzüglichsten neuern Opern, z. B. die Vestalin, Ferdinand Cortez etc. bis heute noch nicht auf dem Theater gehört haben.

Was die übrigen unmittelbaren Bedürfnisse des Instituts betrifft, so wird bereits schon an der Erneuerung der vorhandenen Decorationen gearbeitet, auch sind Decorationsmaler von entschiedenem Talent und Ruf mit Verfertigung neuer Decorationen beschäftigt, und die Einrichtung des Bühnenraums selbst wird manche Verbesserungen erhalten.

Von Seiten des Theatervereins haben wir den thätigsten Eifer zu rühmen, mit welchem die Restauration und Erweiterung des Hauses betrieben wird. Das Ganze wird jetzt unter persönlicher Leitung und nach den Rissen des berühmten Weinbrenner ausgeführt, durch dessen Einsicht die schwere Aufgabe: Schönheit und Bequemlichkeit mit den gegebenen Localverhältnissen, so weit es die vorhandenen Mittel gestatten, zu verbinden, zu aller billigen Richter Befriedigung gelöst werden dürfte.

So große Hindernisse sich auch allen diesen Zwecken entgegenstellen, so dürfen wir doch von dem anerkannten Eifer und der besonnenen Einsicht der Männer, welche sich der neuen Unternehmung thätig annehmen, zuversichtlich hoffen, daß sie, ohne dem schwankenden Gerede des großen Publikums zu viel Einfluß einzuräumen, oder begründete Erinnerungen der Kritik zurückzuweisen, der neuen Anstalt, eine der Erwartung der Auswärtigen und der Bildung der Einheimischen entsprechende Gestalt zu geben suchen werden. Der gebildete Theil des hiesigen Publikums und die zahlreichen Fremden, welche unser Theater besuchen, werden es ihnen schon Dank wissen, wenn durch die neue Einrichtung ein ungestörter, dem Geschmack an Kunst angemessener Genuß dramatischer Werke möglich gemacht und thätig befördert wird. Zu hoch gespannte Forderungen aber wird man durch die Bemerkung mäßigen, wie große Aufopferungen und Bemühungen nur die ersten Schritte zur Eröffnung einer solchen Anstalt von Seiten des Privatunternehmers erfordern, und wie viel schon dadurch gewonnen wird, wenn eine reinere Empfänglichkeit für Kunst sich allgemeiner verbreitet. Denn wo das Bessere und Edlere empfunden wird, da findet das Schlechtere keine Theilnahme mehr, und der Sinn wird allmählich von Rohheit entwöhnt.

Um zu diesem Ziele hinzuwirken, wird wahrscheinlich mit Eröffnung des neuen Theaters ein dramaturgisches Blatt, unabhängig von der Direction, unter Leitung eines hiesigen Gelehrten erscheinen, und eines theils die Verständigung und Leitung des Publikums, andern theils die Einleitung, Bildung und fortschreitende Entwicklung des neuen Instituts im

Ganzen und Einzelnen bezwecken, und außer Kritiken der vorkommenden Aufführungen, auch dramaturgische Abhandlungen, historische und ästhetische Aufsätze über die darzustellenden Stücke und einzelne Charaktere derselben, endlich Notizen, welche die Direction an das Publikum will gelangen lassen, enthalten.

Parabeln,

aus der Vorrede zu einem ins lateinische
übersehten Fabelbuche.

(Directorium vitae überschrieben.)

I.

Ein Mann, der in einer einsamen und wüsten Gegend lustwandelte, entdeckte einen Schatz, und als er ihn eröffnete, fand er einen ungeheuern Reichtum. Da sprach er bei sich: „Wollt' ich diesen Schatz nach und nach forttragen, und warten bis ich die letzte Hand anlegen kann, so würde das Fortschaffen mir sehr schwer und lästig werden, denn es würde mich immer hindern das Zurückbleibende zu bewachen, also, daß ich meines Fundes mich nicht freuen könnte. Besser ist es, ich dinge Leute, welche mir den ganzen Schatz auf einmal in mein Haus tragen, und ich bleibe hier bei dem Uebrigen Wache stehen, bis das Ganze in Sicherheit ist.“

Er mietete sich also Leute, und jeder empfing seine Last. Aber jeder schleppte sie auf seinen Schultern in sein eignes Haus. Jener aber grub indessen unaufhörlich an dem Schatze, und machte alles zum Fortschaffen bereit, in der Meinung, die Leute trügen ihn in sein Haus. Nach vollbrachtem Werke ging er nach Hause, und da er hier nirgends eine Spur von seinem Schatze fand, so erkannte er den Betrug und daß er die Mühe des Grabens umsonst gehabt. Und so war sein Vorhaben vereitelt, weil er es nicht klüglich angefangen und sich nicht zu erhalten wußte, was er gefunden. Denn indem er des Ganzen versichert seyn wollte, blieb ihm durch seine Thorheit nichts übrig.

II.

Ein Mann hörte des Nachts in seinem Bette, daß ein Dieb in sein Haus einbrechen wollte, und dachte bei sich: ich will still seyn, und sehen, was der Dieb anfangen wird, und hat er alles, was er will, zusammengepackt, so will ich aufstehen, ihn alles aus den Klauen reißen und ihn wacker durchgeprügelt davonschicken. Und also blieb der Hausherr still, und der Dieb raffte zusammen, was er wollte. Da überwältigte den Hausherrn der Schlaf zum großen

Vorthheil des Diebes, der unverletzt seines Weges ging. Als nun darauf der Hausherr aufgeweckt wurde, und wohl sah, was der entwischte Dieb vorgenommen hatte, machte er sich selbst große Vorwürfe, daß ihm seine Weisheit nichts geholfen, weil er sie nicht in Ausübung gebracht. Denn die Weisheit ist ein Baum, und dessen Frucht das Handeln.

A. B.

Wo — ? Wie?

„Wo mag wohl heute der Thaler liegen, den ich morgen haben muß?“ seufzte ein armer Teufel. —

Das kümmert mich nicht — sagte ein anderer, auch nicht reicher — aber, wie er ehrlich in meine Tasche kommen soll — da liegt der Hund begraben. — Wie viel ehrliche arme Teufel seufzen doch täglich über solche Hundebegräbnisse.

Syben: Räthsel.

Die ersten beiden sind, im Leben und Kalender,
Sichtbare hier — dort unsichtbare Bänder,
Woraus gewebt die unsichtbare Hand
Vom Anbeginn ein unsichtbares Band
Und weben wird, bis einst die Tempelhallen
Des Irdischen in ihre Trümmer fallen.

Die dritte ist fürwahr! ein schlecht Subject,
Strafbar allüberall — mit Schand' und Schimpf
bedeckt —

Doch im Gebiet der Liebe hat es hohen Werth —
Was hier es stiehlt, läßt man recht gern sich stehlen —
Oft pflegt man gar den Stehler zu verhehlen —
Und selten wird der Raub zurückbegehrt.

Das Ganze stiehlt sich selbst die ersten beiden —

Ein Kleinod, das die Weisen aller Zeiten
Wie Gold geschätzt. — Kann's andre drum betrügen,
Geschicht's von ihm mit innigem Vergnügen;
Denn dann nur erst behaglich es sich fühlt,
Wenn's viel und so recht con amore stiehlt —
Und doch ist es nicht selten hochgeehrt,
Geht oft gar stolz einher in Sammt und Seide,
Und übersieht stolz andre wackre Leute,
Als hätte es ganz allein nur Rang und Werth.
Dafür aber sieht's jeder rechtliche Mann
Mit Recht nur über die Achsel an.

Richard Roos.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 13. April: Jakob und seine Söhne in Aegypten, Musik von Mehul. Die heutige Vorstellung zeichnete sich dadurch aus, daß Herr Weixelbaum vom Großherzogl. Hoftheater in Karlsruhe die Rolle des Joseph, Herr Genast der jüngere, vom Großherzogl. Hoftheater in Weimar, die des Jakob übernommen hatte. Herr Weixelbaum ist bereits in diesen Blättern bei Gelegenheit der Aufführung der italienischen Oper, Adelina, als ein trefflicher Tenor in Ton und Manier anerkannt worden, und auch heute bewährte er dasselbe, wie das Publikum mit regem Beifall anerkannte. Sein Dialekt im Deutschen ist uns etwas fremd, besonders die Aussprache des o und a, und die Weglassung mancher Endvokale.

Auch müssen wir den Darsteller des Josephs erinnern, bei dem Gebete des israelitischen Volkes, von Andacht — hingerissen, da er ja noch dem Glauben seiner Väter treu blieb, und sich tiefbewegt der alten Klänge erfreut — auf die Knie zu fallen, und wenigstens im Geiste mit einzustimmen in die Lobgesänge, die dem Herrn gebracht werden. Abgerechnet, daß dies dem Charakter durchaus angemessen ist, wird auch das Sprechen zwischen diesen Gesängen dadurch vermieden, welches störend die heilige Stille unterbricht, die über alles andere sich verbreiten muß, während diese Himmelsklänge von der aufsteigenden Sonne entlockt wie des Memnon's Bildes Klänge hinauf sich schwingen auf Flügeln der Andacht zu dem Ewigen.

Herr Genast — den Lesern des Morgenblattes unter andern auch durch die brave Vertheidigung seines verdienstvollen Vaters gegen heimliche Angriffe bekannt — gab seiner großen Jugend ungeachtet, die alte Rolle des Jakob, die wir hier so trefflich von Herrn Hellwig dargestellt zu sehen gewohnt sind, mit Würde, Wahrheit und Gefühl. Seine Deklamation ist rein, angemessen und ruhig. Sein ganzes Benehmen auf der Bühne zeigt durch ihn aufgeprägte, von unnöthiger Beweglichkeit weit entfernte Festigkeit, die Verdienste der Theaterschule, von welcher auch er, der sich der besondern Bildung Göthe's zu erfreuen hatte, ausgegangen ist. Seine Stimme hat für seine Jugend eine bedeutende Tiefe und eine recht erfreuliche Höhe, ist in den Tönen gleich und gehalten, und, was bei Textworten, die allenfalls noch Verstand haben, ungemein wünschenswerth ist, durchaus verständlich. Besonders brav ward das erste Gebet und das Zerzett zwischen ihm, Joseph und Benjamin vorgetragen, so wie auch sein Duett mit Benjamin, Dem. Schubert, ungemein rührend und wohlthuend war.

Die Oper ging trefflich und das Orchester vor der Bühne trug dazu mit seiner anerkannten Virtuosität bei, wären nur auch die Trompeten auf der Bühne dadurch zu größerer Reinheit bewogen worden.
Th. Hell.

Am 14. April: König Yngurd, s. die Nummern 93 bis 98.

Am 15. April: Leichtsin und gutes Herz, Lustspiel in 1 Akt vom Schauspieler Hagemann. Für die Darstellung der Rolle des August durch Herrn Genast aus Weimar ward dieses kleine Stück aus der Vergessenheit, in der es lange geruht hatte, hervorgezogen. Es zeichnet sich dadurch aus, daß nur Männer darin spielen, und da gemischte Kreise allein wahrhaft unterhaltend sind, so fehlt auch ihm diese

Eigenschaft. Indes hat es einzelne gute Scenen und hob sich besonders durch das sehr brave Spiel von Herrn Schirmer als Hauptmann, und Herrn Burmeister als Wende. In den ersten Auftritten, wo Herr Genast den jugendlichen Leichtsin darstellen hatte, wollte er uns nicht recht gefallen, weil er die Rolle zu feierlich nahm, und schon eine Schwermuth durchblicken ließ, die da noch gar nicht in diesem Charakter liegen kann, in den spätern aber, wo das Gefühl sich inniger entwickelt, wo er als reuiger Sohn in sich geht, oder als Gebesserter, der aber noch immer auf die Menschenrechte Anspruch zu machen hat, mit edler Festigkeit dem Hauptmann gegenüber steht, leistete er recht vieles Gute, und befriedigte sehr.

Adrian von Ostade, die bekannte allerliebste Weigl'sche Oper, folgte darauf, und Herr Genast gab den Adrian. Sein Gesang war kunstgemäß und wohlthuend. Sehr brav trug er eine eingelegte große Arie von Häser in Stuttgart componirt, vor. Sein Spiel als Adrian hatte abermals eine schwierige Vergleichung mit Herrn Hellwig's trefflicher Darstellung derselben zu übersehen, wir müssen ihm aber die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er mit Natürlichkeit und Anstand diese Rolle wieder gab. Seine Aussprache verdient ausgezeichnetes Lob.

Das Singspiel ging im Ganzen trefflich, und besonders belustigte Herr Geyer als Farbenreißer durch die originellste Laune, welche ihm mehrere gelungene extemporirte Scherzworte eingab. Die lebendigen Gemälde am Schluß verfehlen ihre köstliche Wirkung nicht.
Th. Hell.

Am 16. April: Adelina, von Generali. Nach allem was neulich über diese Oper gesagt wurde, ist es unnöthig mehr hinzuzufügen, als etwa die Bemerkung, daß der Gesang von Mad. Weixelbaum immer besser gefällt, der ihres Gatten hingegen am ersten Abend mehr Beifall fand als jetzt. Wir hatten heute das Vergnügen, den berühmten Oboenspieler, Hrn. Thurner, im Zwischenakt zu hören. Er spielte ein recht originelles spanisches Rondo von seiner eignen Composition mit Begleitung des vollen Orchesters. Da die Einleitung desselben Anklänge aus dem Schweizerreigen hatte, so schloß es sich um so schöner an die Scene der Oper, nur später als die pizzicato's der Violinen und Bässe sich in Guitarrenbegleitung zu verwandeln schienen, und die eigenthümliche Weise des phantastischen Bolero erklang, da fühlte man sich aus den Alpen in die Pyrenäen versetzt. Der geschickte Tonkünstler überwand mit Sicherheit und Gewandtheit sehr große Schwierigkeiten; sein Spiel hatte pikante Originalität, so wie seine Composition, sein Ton war rein und stark, aber wohl oft etwas hart und schneidend, nur bei dem sanftern Zwischensatz und Minore des Bolero wehte der Hauch des wärmern Gefühls, das Uebrige war mehr phantastisch und künstlich als seelenvoll. Doch liegt viel davon in dem Instrumente selbst. Gegen die bezaubernden Nachtigalltöne der Violine, die wir neulich hörten, bleibt die Oboe ein heller Lerchenruf, der mehr zu rascher Kampfeslust einladet, als zu süßer Schwärmerei; sie ist die mildere, biegsamere und tonreichere Schwester der siegesfreudigen Trompete, und sie wird uns stets mehr erwecken und aufregen, als versöhnen und erheben können. Herrn Thurner's Virtuosität verdient aber wahre Bewunderung und wird gewiß überall anerkannt werden.
-E.